

### Die Historische Sozialforschung in den achtziger Jahren: quantitative Analyse eines Forschungsgebietes

Oberwittler, Dietrich

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

**Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:**

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Oberwittler, D. (1993). Die Historische Sozialforschung in den achtziger Jahren: quantitative Analyse eines Forschungsgebietes. *Historical Social Research*, 18(4), 76-108. <https://doi.org/10.12759/hsr.18.1993.4.76-108>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

## Die Historische Sozialforschung in den achtziger Jahren. Quantitative Analyse eines Forschungsgebietes

Dietrich Oberwittler\*

**Abstract:** For the first time in eight years, a recently published inventory of historical social research in German-speaking countries offered the opportunity to survey the main trends of this field of research in the 1980s. 564 research projects documented in inventory have been analyzed statistically; the main results of this quantitative analysis are presented in the following paper, which was originally published as introductory article in the inventory'. Historical social research proved to be interdisciplinary with the majority of research projects being pursued by historians; sociologists, political and educational scientists and scholars of other disciplines play an important role in historical social research, too. Compared to social sciences, historical social research is of a more academic character, taking place mainly at universities and often aiming at academic graduation. Research by request by order and teams of two or more researchers are less common than in the social sciences. Historical social research covers a wide range of topics from medieval popular culture to 20th-century political parties and from international trade cycles to the social structure of villages, towns and regions. The majority of the projects, however, can be classified to a few main fields of research: historical demography, social structure and social change, history of the working class and occupational groups, political parties, elections and parliaments, and economic history. Two-thirds of the projects are concerned with 19th- and 20th-century history, and 80 p.c. deal with the history of Germany, Austria, and Switzerland. Gathering information from printed and imprinted files and

---

\* Address all communications to Dietrich Oberwittler, Markscheide 22, D—45143 Essen.

*Informationszentrum Sozialwissenschaften (Bonn)* in Zusammenarbeit mit dem *Zentrum für Historische Sozialforschung (Köln)* und *QUANTUM e.V. (Köln)* (Hrsg.), *Historische Sozialforschung. Forschungsdokumentation 1982-1990*, bearbeitet von Dietrich Oberwittler und Gisela Ross-Strajhar, Bonn 1991.

texts is, not surprisingly, the main type of data collecting in historical social research. However, different techniques of interviews and surveys are used by nearly a third of the projects. In the majority of cases, historical social research involves some kind of quantitative methods; advanced statistics are applied only by few scholars.

## I Einführung

1982 erschien der letzte von insgesamt sechs Dokumentationsbänden, die einen jährlichen Überblick über die Entwicklung der historischen Sozialforschung auf der Grundlage der jährlichen Forschungserhebung des Informationszentrums Sozialwissenschaften Bonn (IZ) boten<sup>2</sup>. Die 1991 veröffentlichte Forschungsdokumentation »Historische Sozialforschung 1982-1990«<sup>3</sup> knüpft an diese Tradition an und informiert erstmals wieder über geplante, laufende und abgeschlossene Forschungsvorhaben im Bereich der historischen Sozialforschung vornehmlich des deutschsprachigen Raumes. Der Berichtszeitraum schließt unmittelbar an die frühere Dokumentationsreihe an, so daß der wesentliche Teil der historischen Sozialforschung der achtziger Jahre in dieser Dokumentation erfaßt wird.

Die wichtigste Basis für diese Dokumentation sind die vom Informationszentrum Sozialwissenschaften Bonn (IZ) in jährlichen Erhebungen ermittelten und in der Datenbank FORIS (Forschungsinformationssystem Sozialwissenschaften) gespeicherten Projektmeldungen, die ca. 80% der verzeichneten Studien ausmachen. In FORIS finden nicht nur Forschungen aus den sozialwissenschaftlichen Kerndisziplinen Aufnahme, sondern auch solche, die aus anderen Fächern wie der Geschichtswissenschaft stammen, aber einen sozialwissenschaftlichen Bezug aufweisen. Die Erhebungen werden vom IZ kontinuierlich weitergeführt; ihre Ergebnisse sind in der Datenbank FORIS auch für aktuelle Recherchen allgemein zugänglich und bieten damit auch die Möglichkeit, die weitere Entwicklung auf diesem Gebiet zu beobachten und zu einem späteren Zeitpunkt erneut zu analysieren.

Neben der Datenbank FORIS bildet eine abgeschlossene Dokumentation des Zentrums für Historische Sozialforschung (ZHSF) über historisch-sozialwissenschaftliche Forschungsvorhaben die zweite Basis dieser Forschungsdokumentation. Die Dokumentation des ZHSF geht auf eine »Internationale Erhebung maschinenlesbarer Datensätze / Datenbanken« zurück, die in Zusammenarbeit mit INTERQUANT (International Commission for the Application of Quantitative Methods in History), AHC (Association for History and Com-

<sup>2</sup> Wolfgang Bich, Paul J. Müller, Herbert Reinke (Hrsg.): Historische Sozialforschung 1982 (Historisch-Sozialwissenschaftliche Forschung, Bd.10), Stuttgart 1983.

<sup>3</sup> Siehe Fußnote 1.

puting) und IFDO (International Federation of Data Organization for the Social Sciences) im Winter 1989/90 im deutschsprachigen Raum durchgeführt wurde<sup>4</sup>. Im Rahmen dieser Erhebung wurden alle Hochschullehrer der historischen Wissenschaften, alle Mitglieder von QUANTUM e.V. sowie Forschungsinstitutionen und -Organisationen aus dem Adressenpool der »Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen« (AHF) angeschrieben. Von den ca. 180 positiven Rückläufen wurden nach Abzug nicht in den Themenbereich gehöriger Meldungen und einer Schnittmenge mit FORIS 121 Projektmeldungen in die Dokumentation übernommen. Durch diese Kombination zweier sich ergänzender Erhebungen konnte das interdisziplinäre Feld der historischen Sozialforschung befriedigend erfaßt werden.

Schließlich dokumentiert ein kleiner Teil der Forschungsvorhaben die historische Sozialforschung in der ehemaligen DDR. Diese Projektmeldungen wurden aus einem bereits bestehenden Katalog der Akademie der Wissenschaften der DDR aus dem Jahre 1988 übernommen und finden sich in dieser Dokumentation im Anschluß an die Projektmeldungen aus der alten Bundesrepublik Deutschland<sup>5</sup>.

Die Historische Sozialforschung ist ein schwer abzugrenzendes und keiner Disziplin eindeutig zugeordnetes Forschungsgebiet. Die Auswahl der Forschungsvorhaben für die Dokumentation bedarf deswegen um so mehr einer Beschreibung.

Eine klare inhaltliche Definition dessen, was historische Sozialforschung ist, fällt nicht leicht. Diese Forschungsdokumentation orientiert sich an einer Definition, die unter historischer Sozialforschung eine »theoretisch und methodisch reflektierte, empirische, besonders auch quantitativ gestützte Erforschung sozialer Strukturen und Prozesse in der Geschichte« versteht. Die Anwendung des Begriffs »empirisch« als Auswahlkriterium für diese Dokumentation bedeutet, daß sich alle Projekte im weitesten Sinne mit der Erforschung der sozialen Wirklichkeit, gesellschaftlicher Zustände und sozialem Verhalten in der Geschichte befassen. Primär geistesgeschichtliche oder theoretische Arbeiten wurden damit ausgeschlossen. Keine Rolle spielte bei der Auswahl die Zugehörigkeit der Forscher zu historischen Forschungseinrichtungen.

Das andere zentrale Kriterium für die Zugehörigkeit einer Studie zur historischen Sozialforschung, das jedoch einen engen Bezug zur inhaltlichen Aus-

---

<sup>4</sup> Kurze Erläuterungen und benutzter Fragebogen der internationalen Erhebung finden sich in: Historical Social Research / Historische Sozialforschung 14(1989), Heft 3, S.134-138.

<sup>5</sup> Wolfgang Reymann, Rainer Schwarz (Bearb.): Katalog quantifizierender und rechnergestützter Projekte in der Geschichtswissenschaft, in: Materialien zum 8. Historiker-Kongreß der DDR, Berlin: Akad. d. Wiss. d. DDR, Zentrum für gesellschaftswissenschaftliche Information 1988, S.47-73.

<sup>6</sup> Heinrich Best, Wilhelm Heinz Schröder: Quantitative historische Sozialforschung, in: Christian Meier, Jörn Rüsen (Hrsg.): Historische Methode, München 1988, S.235-266, hier S.241.

richtung hat, ist entsprechend obiger Definition der methodische Zugang zum Untersuchungsgegenstand. Die systematische Untersuchung der sozialen Wirklichkeit in der Geschichte setzt die Anwendung geeigneter Erhebungs- und Auswertungsmethoden voraus. Meist, aber nicht immer, werden bei der Erforschung von Kollektivphänomenen quantitative Auswertungsmethoden benutzt, sehr oft in Form von EDV-gestützter Auswertung historischer Daten. Welche Methoden die Praxis der historischen Sozialforschung bestimmen, wird in der quantitativen Analyse der hier dokumentierten Studien näher untersucht<sup>7</sup>. Auch wenn das Schwergewicht die Forschungsdokumentation naturgemäß auf der quantitativen historischen Sozialforschung liegt, wurden Forschungsarbeiten, die nicht quantitativ vorgehen, nicht generell ausgeschlossen. Dafür erscheint die methodologische Entwicklung der historischen Sozialforschung zu offen<sup>8</sup>. Die zunehmende Verbreitung des speziell für die historische Forschung entwickelten Datenbanksystems *kleio* mit seinen Möglichkeiten der qualitativen und quantitativen Quellenauswertung ist nur ein Beispiel für diese Entwicklung<sup>9</sup>. Zwingend für die Aufnahme in die Dokumentation und in Zweifelsfällen das leitende Kriterium war die Anwendung sozialwissenschaftlicher Theorien und Fragestellungen, weil sich unserer Meinung nach vor allem dadurch die historische Sozialforschung von traditioneller Geschichtsforschung unterscheidet.

Definitionsgemäß unterscheidet der untersuchte Zeitraum die historische Sozialforschung von gegenwartsbezogener Sozialforschung. Zur historischen Sozialforschung wurden in der Forschungsdokumentation Studien gezählt, deren Untersuchungszeitraum grundsätzlich bis maximal 1969 reicht. Damit wird einer wachsenden Zahl historischer Studien über die Nachkriegszeit Rechnung getragen. Studien, deren Untersuchungszeitraum über 1969 hinausreicht, wurden nur aufgenommen, wenn sie dennoch mindestens die gesamte Nachkriegszeit ab 1945 bzw. ab der Gründung der Bundesrepublik Deutschland zum Gegenstand haben, und dieser Zeitraum einen zumindest gleichberechtigten Teil des Forschungsprojekts ausmacht. Entscheidend war für die Beurteilung des

---

<sup>7</sup> siehe unten Abschnitt »Methoden«.

<sup>8</sup> Zum aktuellen Stand der Methodendiskussion in der Historischen Sozialforschung siehe z.B. *Gerhard Botz*: Neueste Geschichte zwischen Quantifizierung und »Mündlicher Geschichte«. Überlegungen zur Konstituierung einer sozial wissenschaftlichen Zeitgeschichte von neuen Quellen und Methoden her, in: ders., Christian Fleck, Albert Müller, Manfred Thaller, »Qualität und Quantität«. Zur Praxis der Methoden der Historischen Sozialwissenschaft (Studien zur Historischen Sozialwissenschaft, Bd. 10), Frankfurt/New York 1988, S.13-42, hier S.35; vgl. *Best/Schröder*: Quantitative historische Sozialforschung (siehe Fußnote 7); *Wilhelm Heinz Schröder*: Historische Sozialforschung: Forschungsstrategie - Infrastruktur - Auswahlbibliographie, in: Historical Social Research / Historische Sozialforschung Beiheft 1(1988), S.3-41; Beispiele aus der Forschungspraxis in *Karl Heinrich Kaufhold, Jürgen Schneider* (Hrsg.): Geschichtswissenschaft und Elektronische Datenverarbeitung (Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 36), Wiesbaden 1988.

<sup>9</sup> *Manfred Thaller*: Kleio. Ein fachspezifisches Datenbanksystem für die Historischen Wissenschaften. Version 3.2.2, Göttingen 1990.

Untersuchungszeitraums, daß sich die empirische Datenerhebung tatsächlich auf den genannten historischen Zeitraum bezieht, sei es durch Analyse entsprechenden Quellenmaterials aus der untersuchten Zeit oder durch auf den Geschichtszeitraum bezogene mündliche oder schriftliche Befragungen. Damit wurden die zeitlichen Kriterien in der Dokumentation wesentlich strenger definiert als in den Dokumentationsbänden zur Historischen Sozialforschung der Jahre 1977 bis 1982, in denen eine Anzahl von Forschungsvorhaben ihren zeitlichen Schwerpunkt in der Gegenwart hatten und deswegen strenggenommen nicht als historisch bezeichnet werden können.

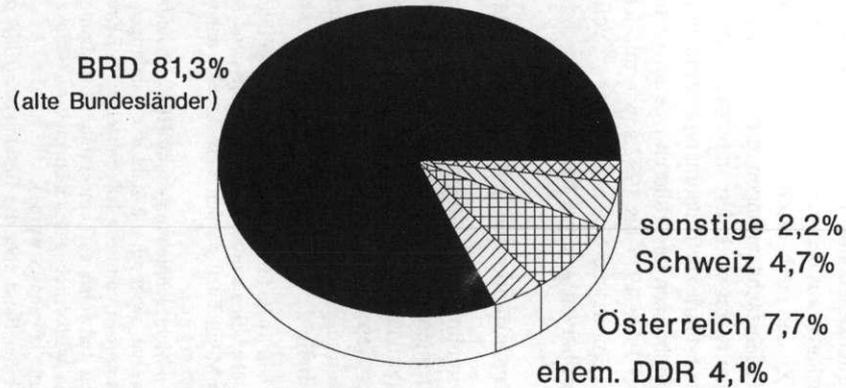
Tabelle 1:  
**Zahl der Forschungsprojekte nach Anfangsjahr**

Jahr		(%)
bis 1978	21	3,8
1979 - 1981	59	10,5
1982 - 1984	128	22,7
1985 - 1987	143	25,3
1988 - 1990	48	8,5
keine Angabe	165	29,3
Summe	N = 564	100,0

In bezug auf den Zeitraum, in dem die Forschungen durchgeführt werden, haben wir den Januar 1982 als Grenze festgelegt; d.h. alle Forschungsvorhaben in der Dokumentation waren im Januar 1982 noch nicht abgeschlossen oder wurden nach diesem Zeitpunkt begonnen oder geplant. **Tabelle 1** informiert darüber, wie sich die 564 Studien, gemessen an ihrem Projektbeginn, auf diesen Zeitraum verteilen.

Die räumliche Definition ergibt sich im wesentlichen aus den Interessen der Forschenden, die überwiegend auf die Geschichte des eigenen Staates bezogen sind. Erfasst wurden durch die Erhebungen von IZ und ZHSF zunächst nur Forschungsvorhaben aus der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz (siehe **Abbildung 1** für die quantitative Verteilung). Studien deutschsprachiger Forscher über andere Länder und Staaten wurden aber nicht ausgeklammert. Auf der anderen Seite finden sich am Ende der Dokumentation eine Anzahl von Studien ausländischer Forscher, zumeist aus den angrenzenden europäischen Staaten und den USA, die aufgenommen wurden, weil sie sich mit der deutschen Geschichte oder mit der Geschichte von Regionen befassen, die im Laufe der Zeit einmal zu Deutschland gehörten. Für den Bereich der europäischen und nordamerikanischen Deutschland-Forschung kann jedoch keine Repräsentativität beansprucht werden.

*Abbildung 1*  
**Beteiligte Forschungseinrichtungen  
nach Staaten**



N=564; fehlende Angaben: 9  
bei mehreren beteiligten Forschungs-  
einrichtungen nur erstgenannte

## II Ergebnisse der quantitativen Analyse

In den folgenden Abschnitten sollen einige Ergebnisse der quantitativen Analyse der dokumentierten Forschungsvorhaben vorgestellt werden. Dabei werden drei Fragenkomplexe im Mittelpunkt stehen: Neben der Frage nach der institutionellen und personellen Gestalt der historischen Sozialforschung sind dies vor allem die thematische Ausrichtung der Projekte und ihr methodisches Vorgehen. Die Möglichkeiten und Grenzen dieser quantitativen Auswertung ergeben sich zwangsläufig aus den in der Datenbank FORIS verfügbaren Daten über die Projekte<sup>10</sup>. Zu den methodischen Hauptproblemen dieser Datenanalyse zählen die häufigen Mehrfachnennungen, die zwar aus dokumentarischer Sicht sinnvoll und wünschenswert sind, den statistischen Analytiker jedoch zur Datentransformation und damit zur Datenmanipulation zwingen<sup>11</sup>. Vergleiche mit den quantitativen Ergebnissen der früheren Dokumentationsbände »Historische Sozialforschung« der Jahre 1977 bis 1982 sowie mit den Ergebnissen der Dokumentationsreihe »Empirische Sozialforschung«<sup>12</sup> sollen zur differenzierten Bewertung der quantitativen Analyse beitragen.

### Der institutionelle und personelle Rahmen

Die quantitativen Ergebnisse bestätigen die Auffassung, daß die historische Sozialforschung ein interdisziplinäres Forschungsgebiet ist, das nicht der Geschichtswissenschaft allein vorbehalten ist 56,4% der Forschungsprojekte wurden institutionell der Geschichtswissenschaft zugeordnet, wobei hier nicht zwischen »allgemeiner« und Wirtschafts- und Sozialgeschichte unterschieden werden kann (siehe Tabelle 2)<sup>13</sup>. Mit 12,6% folgen erwartungsgemäß Soziologie

<sup>10</sup> Das gilt in verstärktem Maße für die vom ZHSF durchgeführte Erhebung, bei der z.B. keine Einzelheiten über die angewandten Erhebungs- und Auswertungsmethoden erfragt wurden. Nach Möglichkeit wurden diese Aspekte anhand der von den Forschern gemachten Angaben ergänzt.

<sup>11</sup> In der Regel wurden Mehrfachnennungen mit Hilfe des *multiple response*-Verfahrens gemeinsam ausgewertet, wodurch die Zahl der Nennungen die Zahl der Fälle übersteigt und Prozentsummen von über 100 entstehen; bei Kreuztabellierungen wurden Mehrfachnennungen teilweise auf eindeutige Ausprägungen reduziert, wobei die Auswahl der Werte willkürlich geschehen mußte (wenn z.B. ein bestimmter Wert oder der erstgenannte bevorzugt wurde).

<sup>12</sup> In der Regel wurde der Band über das Berichtsjahr 1988 zum Vergleich herangezogen, in dem statistische Analysen zu den hier relevanten Fragestellungen zu finden sind.

<sup>13</sup> Ein Projekt wurde als geschichtswissenschaftlich bewertet, wenn die durchführende Forschungseinrichtung mit einem von drei möglichen Deskriptoren dieser Disziplin zugeordnet wurde. Damit erhielt der Deskriptor »Geschichtswissenschaft« in Zweifelsfällen Vorrang vor allen anderen, was zu einer leichten Überbewertung dieser Disziplin führt. Unter dem Gesichtspunkt der strikten Unterscheidung zwischen geschichtswissenschaftlichen und anderen Forschungseinrichtungen, die in der weiteren Datenanalyse eine wichtige Rolle spielen wird, erscheint dieses Verfahren jedoch als gerechtfertigt.

Tabelle 2:  
**Zahl der Forschungsprojekte nach Disziplin der durchführenden Forschungseinrichtung**

		(%)
Geschichtswissenschaft	318	56,4
Soziologie, Gesellschaftswissenschaften	71	12,6
Politikwissenschaften	39	6,9
Erziehungswissenschaft, Bildungsforschung	24	4,3
andere Disziplinen	57	10,1
interdisziplinär	21	3,7
nicht wissenschaftlich, keine Angabe	34	6,0
Summe	N = 564	100,0

Anmerkung: Bei mehreren beteiligten Forschungseinrichtungen wurde nur die erstgenannte berücksichtigt.

bzw. Gesellschaftswissenschaften. Daneben spielen die Disziplinen Politikwissenschaft und Erziehungswissenschaft bzw. Bildungsforschung eine wichtige Rolle. Zu der Kategorie der »anderen Disziplinen«, die noch ca. 10% der Projektmeldungen ausmachen, gehören Wirtschaftswissenschaften, Philosophie, Kommunikationsforschung, Geographie, Hilfswissenschaften, Rechtswissenschaft, Medizin, Psychologie und Naturwissenschaften. Diese Verteilung unterscheidet sich deutlich von der der früheren Dokumentationen zur historischen Sozialforschung, in denen nur ein gutes Drittel der Projekte geschichtswissenschaftlich war. Dies ist jedoch weniger auf eine Veränderung der Forschungslandschaft als auf die veränderten Auswahlkriterien zurückzuführen (s.o.). In den weiteren Analysen wird der Frage nachgegangen, inwieweit die disziplinäre Ausrichtung der Projekte, gemessen an der disziplinären Zuordnung der durchführenden Forschungseinrichtungen, Einfluß auf ihre Themen- und Methodenwahl hat.

Der überwiegende Teil (83%) der Historischen Sozialforschung findet an den Hochschulen statt (siehe Tabelle 3); alleine an den Universitäten sind ca. 75% aller Projekte angesiedelt. Daneben fallen andere wissenschaftliche Einrichtungen wie Max-Planck-Institute (2%), Einrichtungen von Bund, Ländern und Gemeinden (ca 4%) oder Stiftungen (1%) zahlenmäßig kaum ins Gewicht. Im Vergleich zur empirischen Sozialforschung, die nur zu 50% an Universitäten und zu insgesamt 70% an den verschiedenen Hochschulformen stattfindet, wird das universitäre Übergewicht der historischen Sozialforschung besonders deutlich<sup>14</sup>. Der akademische Charakter wird dadurch bestätigt, daß nur knapp 6%

<sup>14</sup> Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung (1988), S.XII.

Tabelle 3:

**Zahl der Forschungsprojekte nach Art der durchführenden Forschungseinrichtung**  
(%)

Hochschulen	459	81,4
sonstige	105	18,6
Summe	N = 564	100,0

Anmerkung: Bei mehreren beteiligten Forschungseinrichtungen wurde nur die erstgenannte berücksichtigt.

Tabelle 4:

**Zahl der Forschungsprojekte nach Art der Forschung (Mehrfachnennungen)**  
(%)

gefördert	208	36,9
Eigenprojekt	183	32,4
Dissertation	151	26,8
Habilitation	36	6,4
Auftragsforschung	32	5,7
Magister, Diplom und Staatsexamen	18	3,2
sonstiges	15	2,7
keine Angabe	104	18,4
Summe der Nennungen	747	132,4

% bezogen auf N=564

Tabelle 5:

**Laufzeit der Forschungsprojekte nach Disziplin**

	Geschichtswissenschaft		andere Disziplinen		zusammen	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%
bis 2 Jahre	50	15,6%	58	23,9%	108	19,1%
2 bis 4 Jahre	61	19,0%	64	26,3%	125	22,2%
4 Jahre und mehr	77	24,8%	35	14,4%	112	19,9%
keine Angabe	133	41,4%	86	35,4	219	38,8%
Summe (N=564)	321	100,0%	243	100,0%	564	100,0%

der Studien Auftragsarbeiten sind (empirische Sozialforschung: 26%; siehe Tabelle 4)<sup>15</sup>. 36% der Projekte dienen (neben anderen Zielen) der Erlangung akademischer Grade (empirische Sozialforschung: 26%)<sup>16</sup>, wobei die Promotion mit rund einem Viertel aller Projekte an erster Stelle steht. In den geschichtswissenschaftlichen Projekten spielt die akademische Graduierung mit 42% gegenüber 29% bei den Projekten anderer Disziplinen eine noch größere Rolle. Als gefördert wurden rund 200 (37%) der Forschungsvorhaben gemeldet, was ungefähr dem Verhältnis der empirischen Sozialforschung entspricht. Gegenüber der letzten Analyse der historischen Sozialforschung im Jahre 1982 hat sich in dieser Hinsicht wenig verändert<sup>17</sup>. Da die Angaben über die Art der finanzierenden Institutionen häufig fehlen, läßt sich nur feststellen, daß nach Stiftungen, die am häufigsten genannt werden, der Bund bzw. Bundeseinrichtungen als Förderer der Historischen Sozialforschung in Erscheinung treten.

Leider sind auch exakte Aussagen über die Dauer der Forschungsprojekte nur in gut 60% der Studien möglich (siehe Tabelle 5). Hier läßt sich jedoch ein deutlicher Unterschied feststellen, wenn man zwischen den geschichtswissenschaftlichen und den Projekten der anderen Disziplinen differenziert: Die geschichtswissenschaftlichen Projekte haben seltener Laufzeiten bis zu 2 Jahren und wesentlich häufiger Laufzeiten von mehr als 4 Jahren, laufen also insgesamt länger als die anderer Disziplinen. 1978 stellten die Bearbeiter des damaligen Dokumentationsbandes »Historische Sozialforschung« eine noch wesentlich deutlichere Tendenz in diese Richtung fest<sup>18</sup>. Demgegenüber hat offenbar eine gewisse Angleichung der Laufzeiten von geschichtswissenschaftlichen Projekten an die in anderen Disziplinen üblichen Laufzeiten stattgefunden. Die Vermutung der damaligen Bearbeiter, die längere Projektdauer in den Geschichtswissenschaften hinge mit dem höheren Anteil an Dissertationen und dem geringeren Anteil von geförderten Studien und Auftragsforschungen zusammen, läßt sich durch die aktuellen Ergebnisse nur teilweise stützen. Zwar liegt der Anteil der akademischen Graduierungsarbeiten in der Geschichtswissenschaft deutlich höher als in den anderen Disziplinen (42% gegenüber 29%) und der Anteil geförderter Studien etwas niedriger (35% gegenüber 40%), aber die Auftragsforschung spielt, wie bereits erwähnt, in der historischen Sozialforschung generell keine nennenswerte Rolle (5,9% bzw. 5,3%). Zudem muß bei der Analyse bedacht werden, daß Forschungsprojekte sowohl der akademischen Graduierung dienen als auch gefördert sein können.

Die überwiegende Mehrheit der Studien (65%) wird von Einzelforschern durchgeführt (siehe Abbildung 2). Größere Projekte mit fünf und mehr Be-

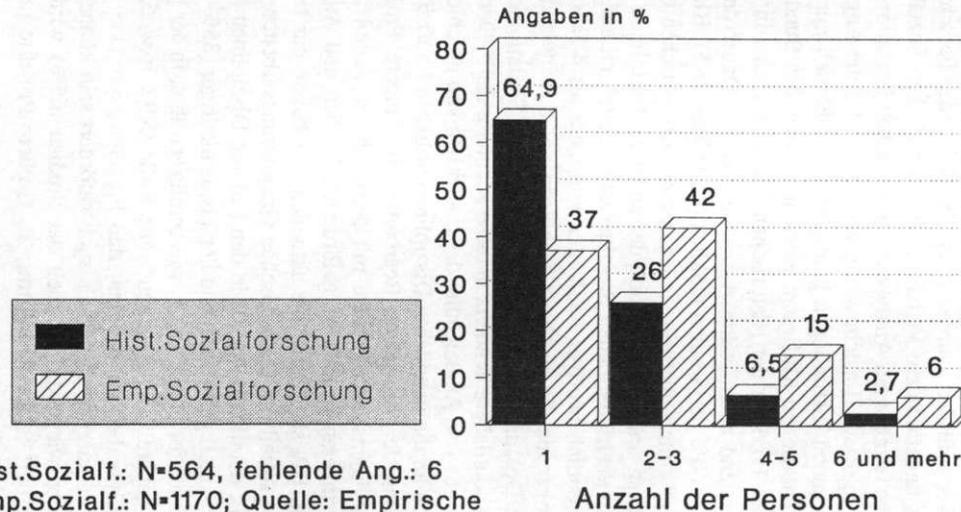
<sup>15</sup> Ebd.

<sup>16</sup> Ebd.

<sup>17</sup> Wolfgang Bick, Paul J. Müller, Herbert Reinke (Hrsg.): Historische Sozialforschung 1982 (Historisch-Sozialwissenschaftliche Forschung, Bd.10), Stuttgart 1983, S.XIV.

<sup>18</sup> Wolfgang Bick, Paul J. Müller, Herbert Reinke (Hrsg.): QUANTUM Dokumentation. Quantitative historische Forschung 1978 (Historisch-Sozialwissenschaftliche Forschung, Bd.5), Stuttgart 1978, S.XDC

*Abbildung 2*  
**Anzahl der Projektmitarbeiter  
Historische/Empirische Sozialforschung**



arbeiter kommen demgegenüber sehr selten vor. Hier ist wiederum der Vergleich zur empirischen Sozialforschung sinnvoll, in der nur 37% der Projekte von Einzelforscher, aber 42% von zwei bis drei und weitere 15% von vier bis fünf Personen durchgeführt werden<sup>19</sup>. Aber auch innerhalb der Historischen Sozialforschung lassen sich tendenzielle Unterschiede zwischen geschichtswissenschaftlichen und anderen Projekten feststellen, die das Bild von den Historikern als »Einzelkämpfer« bestätigen: Rund 68% der Historiker gegenüber 61% der übrigen Forscher betreiben ihre Projekte alleine.

In dieser Untersuchung wurde erstmals auch das quantitative Verhältnis der Geschlechter unter den Forschenden errechnet. Bei 94,3% der insgesamt 1024 Projektmitarbeiterinnen und Projektmitarbeiter konnte das Geschlecht anhand der Vornamen festgestellt werden. Das Ergebnis kann nicht überraschen: 77,4% der beteiligten Personen sind Männer, und nur 22,6% Frauen. In dieser Beziehung bestehen keine Unterschiede zwischen den Disziplinen: Der Frauenanteil liegt in der Geschichtswissenschaft nur rund 1% unter dem der übrigen Disziplinen; unter den geschichtswissenschaftlichen Projekten finden sich sogar etwas mehr Projekte, in an denen ausschließlich Frauen beteiligt sind, oder die von Frauen geleitet werden (17% gegenüber 13%). Generell hegt der Frauenanteil in der Historischen Sozialforschung mit 22,6% noch etwas unter dem in der empirischen Sozialforschung, wo der Anteil der Projektmitarbeiterinnen 24,2% beträgt.<sup>20</sup>

### Themen und Gegenstände

Um einen Überblick über die Themenschwerpunkte der historischen Sozialforschung zu ermöglichen, wurden die Projekte in ein für die Dokumentation überarbeitetes Klassifikationsschema eingeordnet<sup>21</sup>. Tabelle 6 zeigt die Verteilung der Studien auf zwanzig Themengebiete, Abbildung 3 bietet eine graphische Darstellung dieser Ergebnisse. Bei der Interpretation ist zu berücksichtigen, daß jedes Projekt maximal drei Themengebieten zugeordnet werden

<sup>19</sup> Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung (1988), S.XIII.

<sup>20</sup> Zentralarchiv für empirische Sozialforschung in Zusammenarbeit mit dem Informationszentrum Sozialwissenschaften (Hrsg.): Empirische Sozialforschung 1989, bearbeitet von Steffen Kühnel und Harald Rohlinger, Frankfurt/New York 1990, S. XVIff.

<sup>21</sup> Für neuere Überblicke über die historische Sozialforschung vgl. Eric A. Johnson, Counting »How It Really Was«: Quantitative History in West Germany, in: Historical Methods 21/1988, S.61-79; ders., Reflections on an Old »New History«: Quantitative Social Science History in Postmodern Middle Age, in: Central European History 22(1989), S.408-426; allgemein zur Sozialgeschichtsforschung vgl. die Beiträge von Jürgen Kocka und Gerhard A. Ritter in Jürgen Kocka (Hrsg.): Sozialgeschichte im internationalen Vergleich. Ergebnisse und Tendenzen der Forschung, Darmstadt 1989; Wolfgang Schieder, Volker Sellin (Hrsg.): Sozialgeschichte in Deutschland. Entwicklungen und Perspektiven im internationalen Zusammenhang, 4 Bde Göttingen 1986-1987.

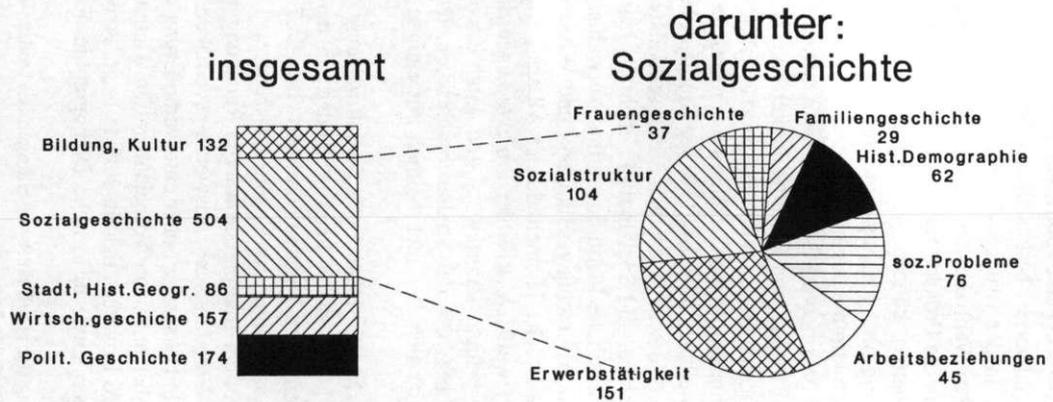
Tabelle 6:

**Zuordnung der Projekte zu Themengebieten (Mehrfachnennungen)**

Themengebiete		(%)
<b>Politische Geschichte</b>	<b>174</b>	<b>30,9</b>
politische Einstellungen, Partizipation, Parteien, Wahlen, Parlamente	81	14,4
Staatliche Institutionen, staatliches Handeln, Verwaltung, öffentliche Finanzen	59	10,5
Rechtssystem	20	3,5
Internationales System	14	2,5
<b>Wirtschaftsgeschichte</b>	<b>157</b>	<b>27,9</b>
Agrargeschichte	27	4,8
Sekundärer und tertiärer Sektor, Industrialisierung, Technikgeschichte	78	13,8
Wachstum und Konjunktur, ökonomische Zeitreihen	33	5,9
Beschäftigungssystem, Historische Arbeitsmarktforschung	19	3,4
<b>Stadtgeschichte, Historische Geographie</b>	<b>86</b>	<b>15,2</b>
Stadtgeschichte, Urbanisierung	54	9,6
Historische Geographie, Umweltgeschichte	32	5,6
<b>Sozialgeschichte</b>	<b>504</b>	<b>89,4</b>
Historische Demographie, Migrationsforschung	62	11,0
Familiengeschichte, Erziehung, einzelne Lebensphasen	29	5,1
Frauen- und Geschlechtergeschichte	37	6,6
Sozialstruktur (soz. Schichten, soz. Mobilität), Eliten, soz. Wandel	104	18,4
Erwerbstätigkeit, Berufsgruppen, soziale Lage, Konsum	151	26,8
Arbeitsbeziehungen, Arbeiterbewegung, soziale Bewegungen und Konflikte	45	8,0
soziale Probleme, Randgruppen, Sozialpolitik, Gesundheitswesen	76	13,5
<b>Bildungs-, Kulturgeschichte</b>	<b>132</b>	<b>23,4</b>
Bildungswesen, Wissenschaft	61	10,8
Alltags-, Kultur- und Mentalitätsgeschichte, Religionen	61	10,8
Kommunikation und Medien	10	1,8
<b>Summe der Nennungen</b>	<b>1053</b>	<b>186,7</b>
% bezogen auf N=564		

### Abbildung 3

# Themenschwerpunkte (Mehrfachnennungen)



N=564; angegeben: Anzahl der Nennungen.  
siehe Tabelle 6 für ausführliche Kategorienbeschreibung

konnte (wobei die erste Nennung das primäre Themengebiet bezeichnet); durch die Mehrfachnennungen entstehen Prozentsummen von weit über 100. So läßt sich aus Tabelle 6 z.B. entnehmen, daß 81 oder 14,4% der 564 Studien sich *auch* mit dem Themengebiet »politische Einstellungen, Partizipation, Parteien, Wahlen und Parlamente« beschäftigen; einige dieser Studien könnten aber gleichzeitig z.B. in der Gruppe »Sozialstruktur...« gezählt werden, wenn sie sich etwa mit dem Wahlverhalten in Abhängigkeit von der Schichtzugehörigkeit befassen. Um die Projekte für weitergehende Analysen eindeutig Themenbereichen zuordnen zu können, wurden bei Kreuztabellierungen nur noch die primäre Zuordnung berücksichtigt, und außerdem die zwanzig Themengebiete zu zwölf größeren zusammengefaßt<sup>22</sup>.

Aus Tabelle 6 geht hervor, daß die »klassischen« sozialgeschichtlichen Themenfelder Sozialstruktur und Erwerbstätigkeit mit 27% bzw. 18,5% der Nennungen am häufigsten Gegenstand der historischen Sozialforschung sind. Über 45% aller Forschungsvorhaben berühren *auch* diese beiden Bereiche. Dahinter kommen mit jeweils ca. 13% bis 15% der Studien die Bereiche Parteien- und Wahlgeschichte, Wirtschaftsgeschichte des sekundären und tertiären Sektors und soziale Probleme und Sozialpolitik; ebenfalls häufig erforscht werden die Themengebiete staatliche Institutionen und Verwaltung, historische Demographie und Migrationsforschung, Bildungs- und Wissenschaftsgeschichte sowie das etwas uneinheitliche Themenfeld der Alltags-, Kultur- und Mentalitätsgeschichte, denen jeweils ca. 10% der Projekte zugeordnet wurden. Berücksichtigt man nur die primäre Zuordnung, sind durch die eben genannten Themengebiete bereits über 70% der Studien beschrieben. Die Historische Sozialforschung beschäftigt sich also mehrheitlich mit einigen wenigen, aber zentralen Themenfeldern.

Insofern hat sich die Historische Sozialforschung in den achtziger Jahren gegenüber den Jahren davor kaum verändert; in den Jahren 1978 bis 1981 wurde sie von denselben Themen dominiert. **Tabelle 7** versucht, die Ergebnisse der aktuellen Auswertung mit denen der früheren Dokumentationsbände zu vergleichen<sup>23</sup>. Bei der Interpretation ist in Rechnung zu stellen, daß durch unterschiedliches Vercodungs- und Auswertungsverhalten gewisse Schwankungen unvermeidlich sind; Aussagen über eine Veränderung der Themenschwerpunkte lassen sich daher nur unter Vorbehalt treffen. Demnach haben vor allem die Themenkomplexe Erwerbstätigkeit, soziale Lage, Arbeitsbeziehungen und soziale Bewegungen sowie historische Demographie, Familien- und Geschlech-

<sup>22</sup> Die Abweichung der Häufigkeitsverteilungen bei beiden Verfahren liegt überwiegend unterhalb einer Grenze von 3%.

<sup>23</sup> Für den Vergleich wurden die Ergebnisse der einzelnen Jahresbände zusammengefaßt. Bis auf die Gruppe »Entwicklungsländer, Modernisierung«, die zur historischen Geographie hinzugezählt wurde, konnten alle Themenbereiche des Klassifikationschemas in den früheren Dokumentationsbänden eindeutig dem hier verwendeten, neuen Schema zugeordnet werden; dennoch bleibt die Vergleichbarkeit wegen der unterschiedlichen Erhebungs- und Auswertungssituation eingeschränkt.

Tabelle 7:

**Themenschwerpunkte der historischen Sozialforschung: 1978-1981 und 1982-1990 im Vergleich (Mehrfachnennungen in %)**

Themenschwerpunkte	1978-81*	1982-90
	(%)	(%)
<b>Politische Geschichte</b>		
politische Einstellungen u. Partizipation, Wahlen, Parteien, Parlamente	18,9	14,4
Staat, Verwaltung, Recht, Internationales System	11,4	16,5
<b>Wirtschaftsgeschichte</b>		
Agrargeschichte	6,6	4,8
sekundärer und tertiärer Sektor, Industrialisierung, Technikgeschichte	25,6	23,0
<b>Stadtgeschichte, Historische Geographie **</b>	12,9	15,2
<b>Sozialgeschichte</b>		
historische Demographie, Migration, Familien- und Geschlechtergeschichte	15,5	22,7
Sozialstruktur, sozialer Wandel	27,4	18,4
Erwerbstätigkeit, soziale Lage, Arbeitsbeziehungen		
soziale Bewegungen und Konflikte	18,0	34,8
soziale Probleme, Randgruppen, Sozialpolitik, Gesundheitswesen	12,0	13,5
<b>Bildungs-, Kulturgeschichte</b>		
Bildung, Schule, Wissenschaft	13,6	10,8
Alltags-, Kulturgeschichte, Kommunikation, Mentalitäten, Religion	10,5	12,6
<b>Methodologie, Hilfswissenschaften</b>	1,4	0,0
Summe der %	173,8	186,7
Basis N =	2113	564

Mehrfachnennungen; % bezogen auf Fallzahl

\* Quelle: W.Bick et al. (Hrsg.): Historische Sozialforschung 1982 (Historisch-Sozialwissenschaftliche Forschung, Bd. 10), Stuttgart 1983, S. XVI.

\*\* 1978-1981: enthält auch "Entwicklungsländer, Modernisierung".

tergeschichte an Bedeutung gewonnen; zurückgegangen ist demgegenüber der Anteil der Forschungsprojekte, der sich mit den Themenbereichen der politische Einstellungen, der Wahl- und Parteiengeschichte sowie mit Sozialstruktur und sozialem Wandel beschäftigt. Insgesamt scheint jedoch die Kontinuität in der Wahl der Themengebiete zu überwiegen. Auch innerhalb der in der Dokumentation dargestellten acht Jahre läßt sich, gemessen an ihrem Projektbeginn, kaum eine Verlagerung der Themenschwerpunkte im Zeitverlauf feststellen.

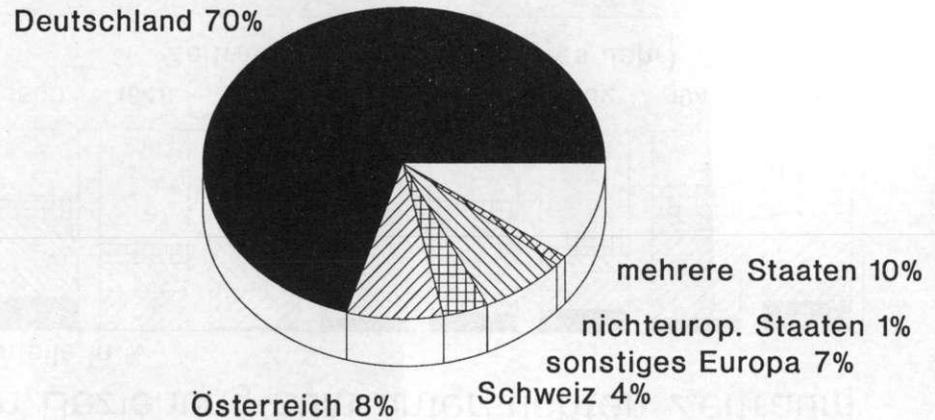
Die Sozialgeschichte im engeren Sinne ist nur in ca. der Hälfte der Fälle das *primäre* Forschungsfeld der historischen Sozialforschung. Die andere Hälfte der Forschungsprojekte verteilt sich auf Gegenstände der politischen Geschichte, der Wirtschaftsgeschichte sowie der Bildungs- und Kulturgeschichte. Der interdisziplinäre Charakter der historischen Sozialforschung spiegelt sich also auch in der Themenwahl wider. Es ist nicht falsch zu vermuten, daß die Angehörigen der verschiedenen Fachdisziplinen ihren Forschungsschwerpunkt in den jeweiligen Themengebieten haben. So befassen sich 56% der Projekte, die von politikwissenschaftlichen Einrichtungen durchgeführt werden, mit der Parteien-, Wahl- und Parlamentsgeschichte sowie mit der Geschichte staatlicher Institutionen. Wirtschaftswissenschaftliche Institutionen forschen zu 70% über die Geschichte des sekundären und tertiären Sektors sowie über Themen der Historischen Geographie, wozu auch die Entwicklung der regionalen Wirtschaftsstrukturen zählt, nicht aber über die Geschichte der Landwirtschaft, die fast ausschließlich von geschichtswissenschaftlichen Projekten thematisiert wird. Institutionen der Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung konzentrieren sich wiederum zu 54% auf die Geschichte von Bildung und Wissenschaft. Neben der Geschichtswissenschaft ist es nur die Soziologie (inkl. Gesellschaftswissenschaft), deren Interessen sich gleichmäßig über das gesamte Themenspektrum der historischen Sozialforschung verteilen, wobei der Bereich Erwerbstätigkeit, soziale Lage und Arbeitsbeziehungen von soziologischen Studien überdurchschnittlich oft untersucht wird (21% gegenüber durchschnittlich 15%).

#### *Untersuchte Räume*

Für die historische Forschung ist die Verortung der Untersuchungsgegenstände in die grundlegenden Dimensionen Raum und vor allem Zeit von zentraler Bedeutung. Welche Muster lassen sich bei der quantitativen Analyse feststellen?

Die überwiegende Mehrheit der Forschungsprojekte befaßt sich erwartungsgemäß mit der Geschichte des eigenen Landes (siehe **Abbildung 4**). So entfallen auf Deutschland 70%, auf Österreich 8% und auf die Schweiz 4% der Projekte, was in etwa der räumlichen Verteilung der durchführenden Forschungsinstitutionen entspricht Immerhin knapp 20% der Studien beschäftigen sich auch oder ausschließlich mit anderen, in der Regel europäischen Ländern.

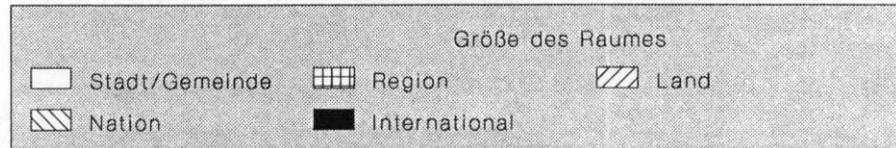
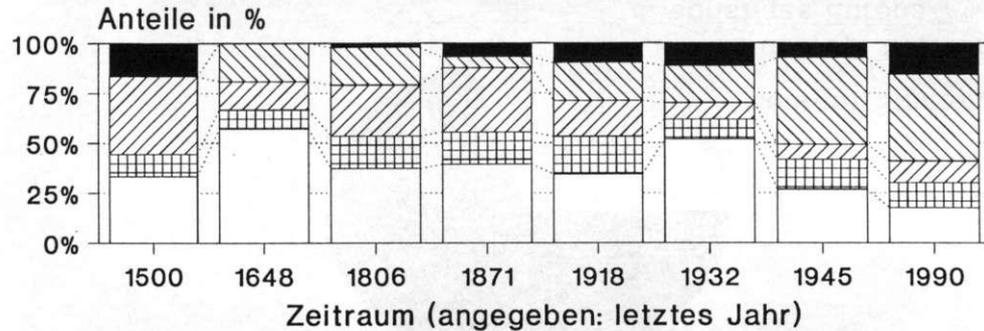
*Abbildung 4*  
**Untersuchungsgebiet (Staaten)**



N=564

### Abbildung 5

## Größe des Untersuchungsgebietes in Beziehung zum untersuchten Zeitraum



N=564; fehlende Angaben: 12  
Kendall's Tau C = 0.22

Besonders häufig untersuchte Regionen innerhalb Deutschlands, soweit sich die Studien nicht mit der Nation als Ganzem befassen, sind bezogen auf die Gebiete der heutigen (alten und neuen) Bundesländer Nordrhein-Westfalen (26,2%), Bayern (14,5%) und Baden-Württemberg (12,6%).

Welche Typen von historischen Räumen werden in der historischen Sozialforschung untersucht? Überwiegen Mikro-Studien über einzelne Städte oder Dörfer, oder wird die Historische Sozialforschung von national ausgerichteten Untersuchungen dominiert? Um diesen Fragen nachzugehen, wurden die Forschungsprojekte in fünf Gruppen eingeteilt, die die Größe des untersuchten Raumes klassifizieren (siehe **Abbildung 5**). Die Antwort lautet: Es gibt keinen bevorzugten Typ historischer Räume. Ein knappes Drittel der Studien hat sich kleine Räume zum Gegenstand gewählt, eine ähnlich große Zahl (27,5%) untersucht ganze Nationen, während regionale Studien und solche auf der Ebene einzelner Territorien und Länder (von der Ausdehnung vergleichbar den heutigen Bundesländern) ebenfalls ca. 30% ausmachen. In rund 10% der Studien gehen die untersuchten Räume über die Grenzen der Nation hinaus.

Ein Vergleich der verschiedenen Themenbereiche in Hinsicht auf die Größe der geographischen Untersuchungseinheiten zeigt, daß es (neben der Stadtgeschichte) vor allem die Bereiche Historische Demographie und Sozialstruktur sind, die überdurchschnittlich oft (43,5% bzw. 44,1%) anhand kleinräumiger Mikro-Studien untersucht werden. Agrargeschichtliche Studien beziehen sich überwiegend (69%) auf Regionen. Demgegenüber haben Forschungsprojekte zur Erwerbstätigkeit und sozialen Lage, zu sozialen Problemen und Sozialpolitik ihre Schwerpunkte auf der nationalen Ebene. Am deutlichsten gilt dies für Studien zur Bildungs- und Wissenschaftsgeschichte, die mehrheitlich national und international orientiert sind (zusammen 65%).

Geschichtswissenschaftliche Forschungsprojekte neigen insgesamt gegenüber denen der anderen Disziplinen dazu, kleinere Räume zu untersuchen. 68% dieser Studien befassen sich mit geographischen Einheiten unterhalb der nationalen Ebene, während es bei den anderen Disziplinen nur 53,5% sind (Cramer's  $V = 0.16$ ). Ein noch deutlicherer Zusammenhang wurde bereits 1981 festgestellt<sup>24</sup>. Führt man jedoch den untersuchten Zeitraum als Kontrollvariable in die Analyse dieses Zusammenhangs ein, so schwächen sich die Unterschiede zwischen Historikern und anderen Forschern erheblich ab<sup>25</sup>. Über 80% der Studien, deren Untersuchungs- Zeitraum vor 1870 endet, haben geographische Einheiten unterhalb der nationalen Ebene zum Gegenstand, unabhängig von der disziplinären Zugehörigkeit der durchführenden Forschungseinrichtungen. Je-

---

<sup>24</sup> Das dürfte jedoch mit der weniger »historisch« ausgerichteten Projektauswahl der damaligen Dokumentation zu erklären sein. Siehe *Wolfgang Bich, Paul J. Müller, Herbert Reinke* (Hrsg.): *Historische Sozialforschung 1981* (Historisch-Sozialwissenschaftliche Forschung, Bd.14): Stuttgart 1981, S. XXII.

<sup>25</sup> Der Wert Gamma, der für die zweidimensionale Tabelle bei 0.15 liegt, reduziert sich in den Partialtabellen auf unter 0.05.

weils über 60% der geschichtswissenschaftlichen wie der anderen Studien, die bis in die Nachkriegszeit hineinreichen, untersuchen Nationen oder sind oberhalb der nationalen Ebene angesiedelt. Das bedeutet, daß die Wahl der geographischen Einheiten nicht direkt von der Disziplin der Forschungseinrichtung abhängig ist, wohl aber von der Wahl des Geschichtszeitraumes (siehe **Abbildung 5**). Daß die Projekte, die sich mit früheren Geschichtszeiträumen befassen, auch kleinere Räume untersuchen, reflektiert die territoriale Entwicklung in der deutschen Geschichte mit ihrer vergleichsweise späten Nationalstaatsbildung.

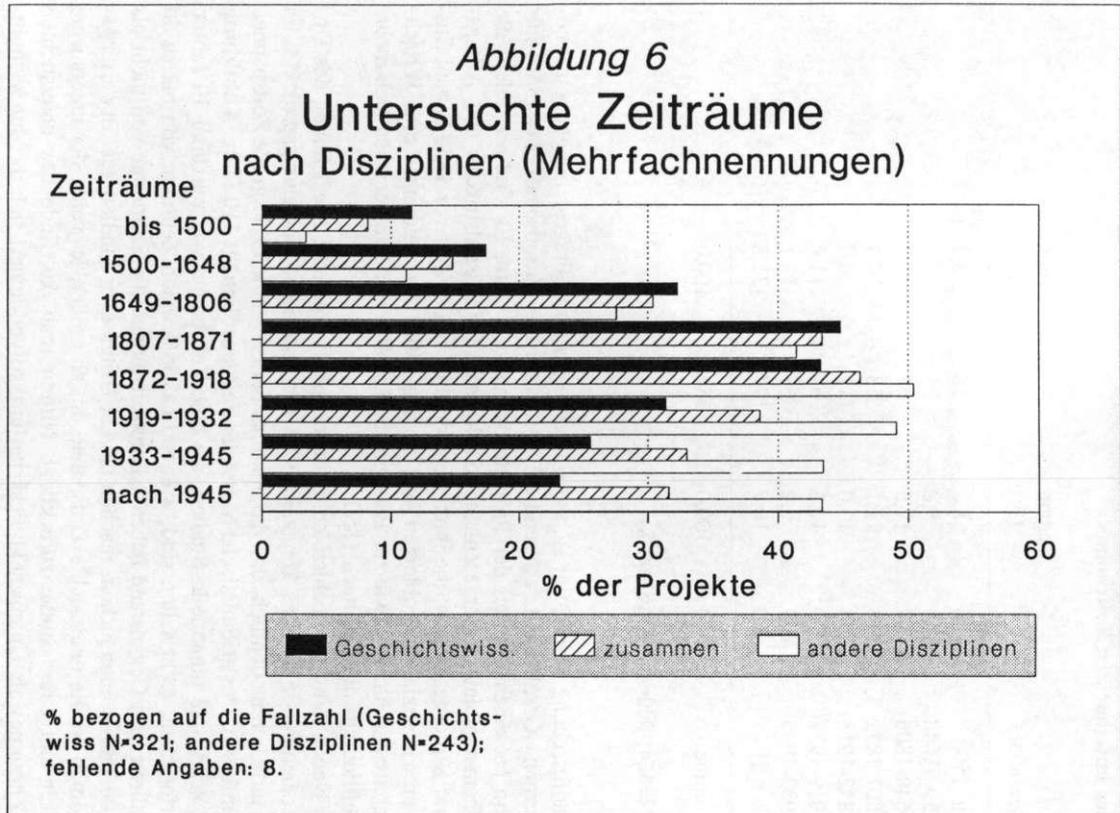
Die zunehmende Bedeutung der staatlichen und überstaatlichen Ebene geht in erster Linie zu Lasten der darunter liegenden geographischen Einheit der Länder, gleichfalls nimmt die Bedeutung der lokalen Räume bei Studien ab, die sich mit der jüngsten Geschichte befassen, während Regionalstudien durch alle Epochen hindurch gleichmäßig vertreten sind.

#### *Untersuchte Zeiträume*

Der zeitliche Schwerpunkt der Historischen Sozialforschung liegt in der Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. *Abbildung 6* zeigt die Verteilung der Forschungsprojekte auf historische Zeitperioden. Hierbei ist wiederum zu bedenken, daß eine Studie je nach Größe der untersuchten Zeitspanne mehrere Zeitperioden (maximal 8) berühren kann, woraus eine Prozentsumme von 246% resultiert. So kann man aus *Abbildung 6* entnehmen, daß 46% der Studien *auch* die Zeitperiode 1872-1918 berühren, die dadurch zum am meisten untersuchten Zeitabschnitt der Historischen Sozialforschung wird. Zählt man jedoch die kürzeren Zeitabschnitte des 20. Jahrhunderts zusammen, so liegt das Schwergewicht der Historischen Sozialforschung eher im 20. Jahrhundert<sup>26</sup>. Neben dieser wegen der Mehrfachnennungsproblematik schwer zu interpretierenden Verteilung ist es lohnend, auch den Beginn und das Ende des Untersuchungszeitraums zu betrachten (siehe *Tabelle 8*). Danach beginnen ca. 8% der Studien im Mittelalter, aber nur 3.3% enden auch im Mittelalter, beschäftigen sich also ausschließlich mit diesem Geschichtszeitraum. Insgesamt liegt der Beginn des Untersuchungszeitraums bei 37% der Projekte vor dem Ende des Alten Reiches 1806, bei 34% in der Zeit zwischen 1807 und 1918, und bei den restlichen ca. 28% nach 1918. Da die untersuchte Zeitspanne bei vielen Projekten recht groß ist, verschiebt sich das Ende des Untersuchungszeitraums deutlich zur Gegenwart nur 15% der Projekte behandeln ausschließlich Mittelalter und frühe Neuzeit, 55% aber einen Zeitraum, der bis in die Zeit nach 1918 hineinreicht; insgesamt 32% berühren die Zeit nach 1945. Die Historische So-

---

<sup>26</sup> Diese Verteilung fällt jedoch weitaus weniger deutlich aus als in den früheren Dokumentationen zur historischen Sozialforschung, in denen ca. 60% der Studien auch die Zeit nach 1945 behandelten. Der Unterschied erklärt sich wiederum durch die Auswahlkriterien.



**Tabelle 8:**  
**Zahl der Forschungsprojekte nach Beginn und Ende**  
**des untersuchten Zeitraumes**

Zeitraum	Beginn (%)		Ende (%)	
bis 1500	46	8,2	18	3,2
1500-1648	55	9,8	21	3,8
1649-1806	109	19,5	43	7,7
1807-1871	118	21,1	58	10,4
1872-1918	73	13,0	111	20,0
1919-1932	70	12,5	61	11,0
1933-1945	29	5,2	67	12,1
nach 1945	60	10,7	177	31,8
<b>Summe</b>	<b>560</b>	<b>100,0</b>	<b>556</b>	<b>100,0</b>

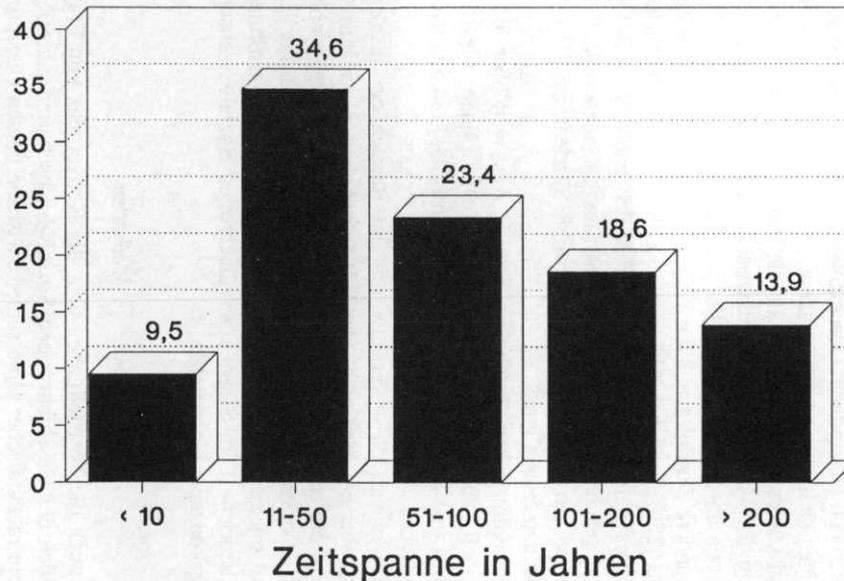
(N=564; fehlende Angaben: 8)

zialforschung beschäftigt sich also überwiegend mit Fragestellungen zur »modernen« Gesellschaft, während die vorindustrielle Gesellschaft (bis 1850) nur von ca. einem Fünftel der Projekte thematisiert wird. Es sind vor allem die Themengebiete Agrargeschichte, Stadtgeschichte, Sozialstruktur und Alltags- und Kulturgeschichte, die ihren Schwerpunkt in der Zeit vor 1850 haben; Studien zu sozialen Problemen und Sozialpolitik, zur Bildungs- und Wissenschaftsgeschichte sowie zur Parteien- und Wahlgeschichte beziehen sich mehrheitlich auf die Zeit nach 1850.

Neben den untersuchten Zeitperioden ist die zeitliche Ausdehnung des Untersuchungszeitraumes kennzeichnend für historische Forschungsprojekte. Es wurde bereits deutlich, daß die dokumentierten Studien z.T. große Zeitspannen umfassen. Das arithmetische Mittel der Zeitdauer beträgt 110 Jahre. **Abbildung 7** zeigt, daß punktuelle Studien, die eine Zeitspanne von maximal 10 Jahren erforschen, recht selten sind, während ca. 35% einen Zeitraum von bis zu 50 Jahren zum Gegenstand haben<sup>27</sup>. Langzeitstudien, die Zeiträume von mehr als 100 Jahren untersuchen, machen ca. ein Drittel aller Studien aus. Erwartungsgemäß ist die untersuchte Zeitspanne um so größer, je weiter der untersuchte Zeitraum einer Studie zurückliegt. Nimmt man das Ende des untersuchten Zeitraumes als Unterscheidungskriterium, so verkleinert sich die durchschnittliche Zeitspanne von über 200 Jahren bei Studien, die mittelalterliche Themen

<sup>27</sup> Es muß offen bleiben, ob sich die Angaben zur untersuchten Zeit tatsächlich immer auf den *empirisch* untersuchten Zeitraum beziehen, oder ob dieser in Wirklichkeit eine kürzere Ausdehnung hat.

*Abbildung 7*  
**Größe der untersuchten Zeitspannen**  
% von N=564



N=564; fehlende Angaben: 9

behandeln, auf 46 Jahre bei den Studien, die in der Zeit des Nationalsozialismus enden. Eine Sonderrolle nehmen ca. 40 Projekte ein, die eine Fragestellung über einen sehr großen Zeitraum bis in die Gegenwart hinein untersuchen und dafür sorgen, daß das arithmetische Mittel der Studien, die nach 1945 enden, gleichfalls bei über 100 Jahren liegt.

Deutliche Unterschiede bestehen in bezug auf den Untersuchungszeitraum zwischen den Disziplinen: Geschichtswissenschaftliche Forschungsprojekte beschäftigen sich, wie bereits erwähnt, mit weiter zurückliegenden Zeitabschnitten und kürzeren Zeitspannen als die Projekte anderer Disziplinen (siehe **Abbildung 6**). Von den geschichtswissenschaftlichen Studien beschäftigen sich (gemessen an dem Ende des Untersuchungszeitraumes) 20% mit der Zeit vor 1800 (andere Disziplinen: 8%), 37% enden in der Zeit zwischen 1806 und 1918 (andere: 22%), und bei 43% der geschichtswissenschaftlichen Studien reicht der Untersuchungszeitraum in die Perioden nach 1918. Bei den anderen Disziplinen machen diese Studien 70% aus<sup>28</sup>. Daneben läßt sich bei den geschichtswissenschaftlichen Projekten eine Tendenz zur Untersuchung kürzerer Zeitspannen feststellen.<sup>29</sup>

Diese empirischen Ergebnisse können Aussagen über die Annäherung der traditionell voneinander abgegrenzten Disziplinen Geschichtswissenschaft einerseits und Sozialwissenschaften andererseits konkretisieren<sup>30</sup>: Die Grenzlinie zwischen den Gegenstandsbereichen beider Disziplinen - Vergangenheit hier, Gegenwart da - verschwimmt im Bereich der historischen Sozialforschung, aber sie wird nicht gänzlich aufgehoben. Noch immer besteht bei Historikern ein primäres Erkenntnisinteresse an der Vergangenheit, während die historisch orientierten Sozialwissenschaftler stärker an der Erklärung der Gegenwart interessiert sind, die Zeit dabei jedoch als »konstituierende Dimension von Theorien«<sup>31</sup> im Sinne einer diachronen Sozialwissenschaft in ihre Forschungskonzepte einbeziehen.

### Methoden

Wenn auch die Feststellungen über die Konvergenz von Fragestellungen und Methoden der Geschichts- und Sozialwissenschaften zutreffend sind, so wird doch ein methodischer Unterschied zwischen beiden Disziplinen immer beste-

<sup>28</sup> Cramer's V nimmt für diesen Zusammenhang einen Wert von 0.29 an.

<sup>29</sup> Diese Tendenz ist jedoch weniger ausgeprägt; die dreidimensionale Analyse zeigt, daß der Zusammenhang zwischen Disziplin und Größe der Zeitspanne durch den Untersuchungszeitraum verdeckt oder sogar leicht »verzerrt« wird. Liegt Gamma in der zweidimensionalen Tabelle bei -0.026, so nimmt er in den Partialtabellen die Werte 0.07, 0.33, 0.55 und 0.31 an.

<sup>30</sup> Siehe *Heinrich Best*: Historische Sozialforschung als Erweiterung der Soziologie. Die Konvergenz sozialwissenschaftlicher und historischer Erkenntnis-konzepte, in: KZfSS (1988), S.1-13.

<sup>31</sup> Ebd., S. 2.

hen bleiben: die Historische Sozialforschung ist bei der Datengewinnung primär auf vorgefundene Materialien angewiesen und kann nur in sehr eingeschränktem Maße (und in Abhängigkeit vom untersuchten Zeitraum) ihre Datenbasis selbst erzeugen, wie dies in der empirischen Sozialforschung durch die verschiedenen Befragungstechniken möglich ist. Es ist deswegen einleuchtend, daß sich das Interesse der historisch Forschenden weniger auf die Art der Datenerhebung selbst konzentriert, sondern vielmehr auf die Frage, welche Quellen einer Untersuchung zugrundeliegen, und wie diese entstanden sind<sup>32</sup>.

Dennoch zeigt sich, daß die Datengewinnung in der Praxis der historischen Sozialforschung nicht ausschließlich von Akten-, Inhalts- oder Aggregatdatenanalyse, die hier auch als Erhebungsmethoden verstanden werden sollen, bestimmt wird (siehe **Abbildung 8**). Jede fünfte Studie basiert darüber hinaus auch auf mündlichen Befragungen (Einzelinterview, Expertengespräch, Gruppendiskussion etc.), und bei ca. 10% der Studien wird die schriftliche Befragung als Erhebungsinstrument eingesetzt. Mündliche oder schriftliche Befragungen stellen also ein wichtiges Erhebungsinstrument auch für die historische Forschung dar, auch wenn aufgrund der Datenbasis nicht entschieden werden kann, ob dieser Methode in den einzelnen Projekten die Haupt- oder Nebenrolle bei der Datenerhebung zukommt.<sup>33</sup> Quantitativ ebenfalls von Bedeutung ist die Sekundäranalyse bereits erhobener Daten.

Wie unterscheiden sich die geschichtswissenschaftlichen Forschungsprojekte von denen der übrigen Disziplinen in bezug auf die Erhebungsmethoden? Um diese Frage angemessen zu beantworten, muß wiederum der Untersuchungszeitraum als dritte Variable in die Analyse einbezogen werden (siehe Tabelle 9). Es ist einleuchtend, daß die Wahl der Erhebungsmethoden stark vom untersuchten Zeitraum abhängig ist. Schriftliche oder mündliche Befragungen spielen erst bei Studien, die die Zeit des Nationalsozialismus oder die Nachkriegszeit betreffen, eine Rolle, dort werden sie aber bei mehr als der Hälfte der Studien eingesetzt. Überraschend ist, daß diese Erhebungsmethoden von Projekten geschichtswissenschaftlicher Forschungseinrichtungen über diesen Zeitraum noch häufiger als von Projekten anderer Disziplinen angewandt werden (61% gegenüber 55%). Dieses Ergebnis zeigt, daß die Historiker bei der Anwendung moderner Forschungsmethoden durchaus nicht hinter den Sozialwissenschaftlern zurückstehen. Demgegenüber wird die Sekundäranalyse von den Projekten der anderen Disziplinen doppelt so häufig genannt wie von den geschichtswissenschaftlichen. Hier bestätigt sich der Eindruck, daß Historiker

<sup>32</sup> Vgl. dazu z.B. die Beiträge in *Kaufhold/Schneider* (siehe Fußnote 9) sowie *Wolfgang Bick, Reinhard Mann, Paul J. Müller* (Hrsg.): *Sozialforschung und Verwaltungsdaten* (Historisch-Sozialwissenschaftliche Forschung), München 1984; *Paul J. Müller* (Hrsg.): *Die Analyse prozeßproduzierter Daten*, Stuttgart 1977.

<sup>33</sup> Vgl. zur Methodik der mündlichen Geschichte: *Lutz Niethammer*: *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der 'Oral History'*, Frankfurt a.M. 1985; *Herwart Vorländer* (Hrsg.): *Oral History. Mündlich erfragte Geschichte*, Göttingen 1990; sowie mehrere Beiträge in *Botz* et al. (siehe Fußnote 9).

### Abbildung 8

## Erhebungsmethoden (Mehrfachnennungen)

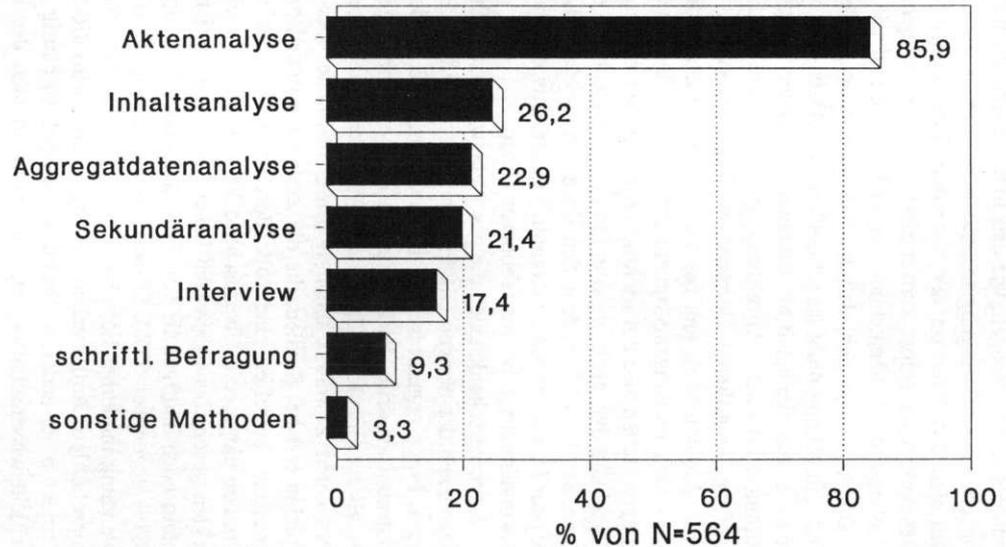


Tabelle 9:

**Erhebungsmethoden nach Disziplin und Untersuchungszeitraum (Mehrfachnennungen)**

	Geschichtswissenschaft			andere Wissenschaften			Total
	(Untersuchungszeitraum)			(Untersuchungszeitraum)			
	1932	1932	sammen	1932	1932	sammen	
(Fallzahl)	(190)	(120)	(310)	(82)	(154)	(236)	(546)
Akten- analyse	182 95,8%	101 84,2%	283 91,3%	75 91,5%	111 72,1%	186 78,8%	469 85,9%
Inhalts- analyse	47 24,7%	31 25,8%	78 25,2%	22 26,8%	43 27,9%	65 27,5%	143 26,2%
Aggregat- daten- analyse	33 17,4%	38 31,7%	71 22,9%	9 11,0%	45 29,2%	54 22,9%	125 22,9%
Interview- formen	6 3,2%	50 41,7%	56 18,1%	3 3,7%	58 37,7%	61 25,8%	117 21,4%
Sekundär- analyse	18 9,5%	19 15,8%	37 11,9%	11 13,4%	47 30,5%	58 24,6%	95 17,4%
schriftliche Befragung	2 1,1%	23 19,2%	25 8,1%		26 16,9%	26 11,0%	51 9,3%
sonstige empirische Methoden		9 7,5%	9 2,9%		9 5,8%	9 3,8%	18 3,3%
Summe der Nennungen <i>% bezogen auf Fallzahl</i>	288 151,6%	271 225,8%	559 180,3%	120 146,3%	339 220,1%	459 194,5%	1018 186,4%

% bezogen auf Fallzahlen; fehlende Angaben: 20

weniger als andere Sozialforscher geneigt sind, auf die Vorarbeiten anderer zurückzugreifen. Dies mag neben allgemeinen Vorurteilen gegen diese Methodik auch daran liegen, daß der direkte Kontakt mit den Quellen für die Historiker immer noch von zentraler Bedeutung ist

Die Sekundäranalyse ebenso wie die Aggregatdatenanalyse sind neben den Befragungen diejenigen Erhebungsmethoden, die vor allem bei der Erforschung der jüngsten Vergangenheit zum Einsatz kommen; je weiter die Hi-

storische Sozialforschung in die Vergangenheit zurückgeht, desto mehr dominiert die traditionelle Aktenanalyse das Feld. So kommt es, daß bei den geschichtswissenschaftlichen Projekten insgesamt die Aktenanalyse weitaus häufiger und die Befragungsmethoden seltener angewandt werden als bei denen der anderen Disziplinen.

Sieht man sich die Themenfelder der Historischen Sozialforschung im einzelnen an, erkennt man Schwerpunkte bestimmter Erhebungsmethoden: Die Aggregatdatenanalyse spielt vor allem im Bereich der politischen Geschichte (Wahlkosten) und der Wirtschaftsgeschichte eine wichtige Rolle; die Inhaltsanalyse, die sowohl eine Erhebungs- als auch eine Auswertungsmethode ist, wird ebenso wie die mündliche Befragung besonders häufig in der Bildungs- und Wissenschaftsgeschichte sowie in der Alltags-, Mentalitäts- und Kulturgeschichte eingesetzt; Sekundäranalysen finden am häufigsten in Untersuchungen zur Sozialstruktur sowie in der Bildungs- und Wissenschaftsgeschichte Anwendung.

Das besondere Augenmerk der sozialwissenschaftlich orientierten Historiker gilt seit jeher der Frage, in welchem Ausmaß die von der empirischen Sozialforschung entwickelten quantitativen Auswertungsmethoden Eingang in die Praxis der Historischen Sozialforschung gefunden haben. Die Bearbeiter der früheren Dokumentationsbände zur historischen Sozialforschung konstatierten vor vierzehn Jahren die Unterentwicklung der deutschsprachigen historischen Forschung in bezug auf quantitative Methoden<sup>34</sup>. Seit den siebziger Jahren wird der Einsatz statistischer Methoden in der historischen Forschung auf vielfältige Weise propagiert.<sup>35</sup> Was läßt sich heute über die Verbreitung quantitativer Methoden in der Historischen Sozialforschung sagen?

Der überwiegende Teil der dokumentierten Forschungsprojekte wendet zumindest deskriptive und bivariate statistische Verfahren an (siehe **Tabelle 10**)<sup>36</sup>. Für eine verstärkte Verbreitung quantitativer Auswertungsmethoden gegenüber den siebziger Jahren spricht, daß von den hier untersuchten Projekten doppelt so viele komplexe statistische Verfahren anwenden wie die von Bick et al. 1977 analysierten.<sup>37</sup> Dies trifft jedoch in stärkerem Maße auf die sozialwissenschaft-

<sup>34</sup> Wolfgang Bick, Paul J. Müller, Herbert Reinke: Quantitative History in Transition, in: Social Science Information 16(1977), S.697-714, hier S.712.

<sup>35</sup> Ein Beispiel sind die jährlich vom Zentrum für Historische Sozialforschung (ZHSF) in Köln durchgeführten »Herbstseminare«. Aus Skripten zu diesen Seminaren hervorgegangen: *Helmut Thome: Grundkurs Statistik für Historiker*, Teil I (Historical Social Research / Historische Sozialforschung Beiheft 2(1989)), und Teil II (Historical Social Research / Historische Sozialforschung Beiheft 3(1990)). Weitere Lehrbücher speziell für Historiker bei *Thomas Schuler: Clio lernt zählen. Eine kritische Übersicht über die »Einführungen in quantitative Methoden«*, in: Geschichte und Gesellschaft 16(1990), S.502-511.

<sup>36</sup> Eine direkte Vergleichbarkeit mit den Auswertungen der früheren Dokumentationsbände ist wegen unterschiedlicher Auswahlkriterien nicht gegeben. S. oben Abschnitt 1.2.

<sup>37</sup> Bick et al. (siehe Fußnote 35), S.698. Zu den komplexen statistischen Methoden

Tabelle 10:

**Zahl der Forschungsprojekte hinsichtlich Anwendung quantitativer Auswertungsmethoden nach Disziplin**

	Geschichte- Wissenschaft		andere Disziplinen		zusammen	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%
keine quantitativen Methoden	91	28,3%	84	34,6%	175	31,0%
deskriptive und bivariate Statistik	191	59,5%	118	48,6%	309	54,8%
multivariate Statistik	39	12,1%	41	16,9%	80	14,2%
Summe (N=564)	321	100,0%	243	100,0%	564	100,0%

lichen Disziplinen zu, von denen 17% multivariate Analysemethoden anwenden<sup>38</sup>, während nur 12% der geschichtswissenschaftlichen Studien über einfache statistische Methoden hinausgehen. Gerade diejenigen geschichtswissenschaftlichen Projekte, deren Untersuchungszeitraum am nächsten an die Gegenwart heranreicht, unterscheiden sich in dieser Hinsicht deutlich von den Projekten der anderen Disziplinen (6,5% gegenüber 22%). Einfache quantitative Methoden allerdings werden von den geschichtswissenschaftlichen Projekten häufiger angewandt als von denen der anderen Disziplinen. Offenbar sind Historiker also nicht grundsätzlich, aber in bezug auf komplexe statistische Analyseverfahren nach wie vor zurückhaltender als historisch arbeitende Sozialwissenschaftler. Dabei spielt es jedoch eine entscheidende Rolle, ob die Projekte von Einzelforschern oder im Team durchgeführt werden: von den geschichtswissenschaftlichen Einzelforschern wenden nur 8% komplexe Methoden an gegenüber 21,5% der Projekte mit mehreren Bearbeitern. Das methodische Defizit der Geschichtswissenschaftler betrifft also primär die (allerdings sehr große) Gruppe der Einzelforscher. Außerdem betrifft es Frauen stärker als Männer, ein Umstand, der jedoch nur für die Geschichtswissenschaften zutrifft, während in den anderen Disziplinen keine geschlechtsspezifischen Unterschiede festzustellen sind.

---

werden hier alle über bivariate Analysen hinausgehenden Verfahren sowie die Regression gezählt.

<sup>38</sup> Besonders häufig werden komplexe statistische Verfahren in den wirtschaftswissenschaftlichen, politikwissenschaftlichen und soziologischen Projekten angewendet.

Bei der quantitativen Analyse historischer Daten fallen in aller Regel maschinenlesbare Datensätze an. Nur wenige verzichten bei statistischen Analysen auf den Einsatz des Computers. 53% aller Projekte arbeiten mit maschinenlesbaren Datensätzen, bei weiteren 8% wurde angegeben, dies zu planen. **Abbildung 9** zeigt die Verteilung auf die einzelnen Zeitperioden. Wie schon in den siebziger Jahren nimmt die Anzahl der maschinenlesbaren Datensätze absolut zu, aber relativ ab, je näher der Untersuchungszeitraum an die Gegenwart heranreicht. Der Anteil maschinenlesbarer Datensätze ist bei den Projekten, die sich mit dem Mittelalter oder der frühen Neuzeit befassen, größer als bei den näher an der Gegenwart orientierten.

Von den insgesamt 347 Projekten mit maschinenlesbaren Datensätzen sind ca. zwei Drittel grundsätzlich bereit, ihre Datensätze zur Archivierung abzugeben. Sollte ein so großer Teil der Forscher seine Datensätze tatsächlich abgeben, was wünschenswert ist, so stünde der historischen Sozialforschung eine beachtliche Anzahl von Datensätzen für zukünftige Sekundäranalysen zur Verfügung<sup>9</sup>.

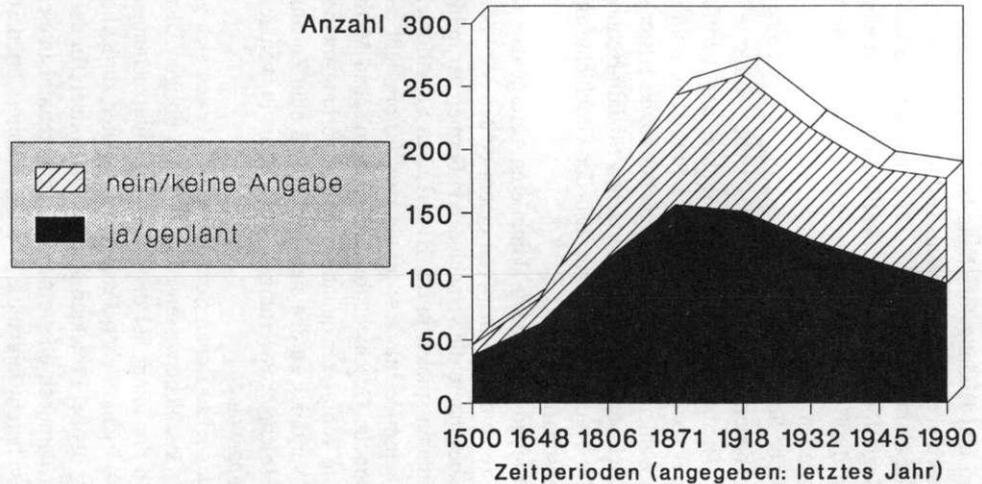
### III Zusammenfassung

Zum ersten Mal seit acht Jahren wurde hier der Versuch unternommen, die aktuelle Entwicklung der Historischen Sozialforschung systematisch zu dokumentieren und zu analysieren. Eine solche quantitative Analyse kann die eigenständige inhaltliche Auseinandersetzung mit der historischen Sozialforschung keinesfalls ersetzen; nicht alle relevanten Aspekte eines Forschungsgebietes lassen sich, zumal auf der Basis einer Sekundäranalyse, wie sie hier vorgenommen wurde, quantitativ erfassen und analysieren. Die vorliegende Dokumentation mit ihren relativ ausführlichen Inhaltsbeschreibungen und weiterführenden Literaturhinweisen zu den einzelnen Projekten ermöglicht es den Benutzern, sich ein eigenes Bild von der Forschungslandschaft der Historischen Sozialforschung zu machen; die Ergebnisse der quantitativen Analyse, die im folgenden noch einmal kurz zusammengefaßt werden, sollen dazu beitragen, dieses Bild zu ergänzen und schärfer werden zu lassen.

---

<sup>9</sup> Einige maschinenlesbare Datensätze der hier dokumentierten Studien sowie eine Reihe weiterer Datensätze sind bereits im ZHSF archiviert. Der Datenbestandskatalog des Zentralarchivs für empirische Sozialforschung enthält Beschreibungen aller im ZHSF archivierten Datensätze: *Zentralarchiv für empirische Sozialforschung* (Hrsg.): *Daten der empirischen Sozialforschung*, Frankfurt/New York 1990. Als Beispiel für einen gut dokumentierten Datensatz siehe *Dirk Hönisch*. Inhalt und Struktur der Datenbank »Wahl- und Sozialdaten der Kreise und Gemeinden des Deutschen Reiches von 1920 bis 1933«, in: *Historical Social Research / Historische Sozialforschung* 14(1989), Heft 1, S.39-67. Das ZHSF stellt maschinenlesbare Datensätze zur Verfügung und berät Interessenten bei der Anlage eigener Forschungsprojekte.

## Abb. 9: Maschinenlesbare Datensätze nach untersuchten Zeiträumen (Mehrfachnennungen)



N=564; durch Mehrfachnennungen der unter-  
Zeiträume liegt die Summe der Nennungen  
über 564. Fehlende Angaben: 8.

Das Feld der Historischen Sozialforschung hat sich in der quantitativen Analyse als interdisziplinär erwiesen; zwar wird die Mehrzahl der Projekte von geschichtswissenschaftlichen Forschungseinrichtungen durchgeführt, aber Soziologie und Gesellschaftswissenschaften, Politikwissenschaften, Erziehungswissenschaften und Bildungsforschung sowie eine Reihe weiterer Disziplinen beschäftigen sich ebenfalls in nennenswertem Umfang mit Themen der historischen Sozialforschung. Im Vergleich zur empirischen Sozialforschung trägt die Historische Sozialforschung dabei deutlicher einen akademischen Charakter, d.h. sie ist auf die Hochschulen konzentriert und wird nur selten als Auftragsforschung betrieben.

Die Historische Sozialforschung beschäftigt sich mit einem weiten Spektrum von Themengebieten, wobei einige »klassische« Fragestellungen dominieren: dies sind die Themengebiete Erwerbstätigkeit und berufliche Situation, Sozialstruktur und sozialer Wandel, soziale Probleme, politische Einstellungen, Parteien und Wahlen, Wirtschaftsgeschichte sowie Historische Demographie. Der zeitliche Schwerpunkt der Historischen Sozialforschung liegt bei der Zeit nach 1850; das Hauptinteresse gilt also der Geschichte der modernen, industriellen Gesellschaft.

Bei den Erhebungsmethoden dominieren naturgemäß die Akten- und Inhaltsanalyse; trotzdem kann man von einem echten Methodenpluralismus sprechen, denn insbesondere die verschiedenen Formen der mündlichen und schriftlichen Befragungen spielen in der Historischen Sozialforschung eine wichtige Rolle. Das wachsende Interesse an der *oral history* läßt eine Zunahme dieser für die traditionelle Geschichtsforschung untypischen Methode erwarten. Was die Anwendung komplexer quantitativer Auswertungsmethoden angeht, so läßt sich zwar im Vergleich zu den siebziger Jahren eine Zunahme feststellen; dennoch werden solche Auswertungsmethoden nur in weniger als einem Fünftel der Projekte angewandt.

Innerhalb der Historischen Sozialforschung lassen sich gewisse Grenzfines zwischen der Geschichtswissenschaft und den übrigen Disziplinen feststellen; dies zeigt sich vor allem bei der Wahl des Untersuchungszeitraumes, der bei geschichtswissenschaftlichen Projekten in weiter zurückliegenden Geschichtsepochen hegt als bei Projekten anderer Disziplinen. In der Geschichtswissenschaft scheint demnach eher ein primäres Erkenntnisinteresse an der Vergangenheit zu bestehen, während die historisch interessierten Sozialwissenschaften stärker auf die Gegenwart hin orientiert sind.

Es bleibt zu hoffen, daß die weitere Entwicklung der historischen Sozialforschung in den neunziger Jahren ebenfalls dokumentiert werden kann. Der Band versteht sich auch als ein Neuanfang für eine solche kontinuierliche Dokumentation. Voraussetzung dafür ist jedoch vor allem, daß möglichst alle an der Historischen Sozialforschung Beteiligten ihre Projekte melden; nur so kann größtmögliche Vollständigkeit erreicht werden.